

# Tagebuch von Hans-Ueli Flückiger

## Südamerika

Februar 2009

### Inhaltsverzeichnis

Sonntag, 1. Februar 2009: Laboulaye, Argentinien – Buenos Aires, 505 km .....	2
Montag, 2. Februar 2009: Buenos Aires .....	3
Dienstag, 3. Februar 2009: Buenos Aires .....	3
Mittwoch, 4. Februar 2009: Buenos Aires, 90 km .....	3
Donnerstag, 5. Februar 2009: Buenos Aires .....	4
Freitag, 6. Februar 2009: Buenos Aires .....	5
Samstag, 7. Februar 2009: Buenos Aires .....	7
Sonntag, 8. Februar 2009: Buenos Aires – Olavarría, 495 km .....	7
Montag, 9. Februar 2009: Olavarría .....	8
Dienstag, 10. Februar 2009: Olavarría – Base de Cerro Ventana, 224 km .....	9
Mittwoch, 11. Februar 2009: Base de Cerro Ventana – Villa Regina, 545 km .....	10
Donnerstag, 12. Februar 2009: Villa Regina – Villa La Angostura, 565 km .....	12
Freitag, 13. Februar 2009: Villa La Angostura – Puerto Montt, 288 km .....	14
Samstag, 14. Februar 2009: Puerto Montt, 70 km .....	14
Sonntag, 15. Februar 2009: Puerto Montt .....	15
Montag, 16. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas .....	15
Dienstag, 17. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas .....	15
Donnerstag, 19. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas .....	16
Freitag, 20. Februar 2009: Puerto Montt – Ancud (Chiloé), 150 km .....	16
Samstag, 21. Februar 2009: Ancud – Castro, 100 km .....	17
Sonntag, 22. Februar 2009: Castro – Quellón – Castro, 200 km .....	18
Montag, 23. Februar 2009: Castro - Puerto Montt, 182 km .....	19
Dienstag, 24. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas .....	19
Mittwoch, 25. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas .....	20
Donnerstag, 26. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas .....	20
Freitag, 27. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas .....	21
Samstag, 28. Februar 2009: Puerto Montt .....	21

Wechselkurse:

100 Arg. Peso = ca. sFr. 36.00  
1'000 Chil. Pesos = ca. sFr. 1.90

### **Sonntag, 1. Februar 2009: Laboulaye, Argentinien – Buenos Aires, 505 km**

Heute sind wir schon um 10 h unterwegs, wir wollen BsAs zeitig erreichen. Die Wohnung wurde teilweise renoviert – und es ist noch nicht fertig geputzt. Falls das Chaos zu gross ist - oder wir uns preislich nicht einigen können, besteht die Möglichkeit noch etwas Anderes zu suchen.

Es ist leicht bewölkt und es weht den ganzen Tag ein leichter bis stärkere Wind, die idealen Bedingungen für diese grosse Etappe. Im Prinzip ist Hochsommer, aber so ist die Temperatur angenehm.

Anscheinend hat die Katholische Kirche nicht alle Lebensbereiche der Argentinier im Griff, anders lässt sich die grosse Anzahl von Lastwagen nicht erklären. Ob Sattelschlepper voller Zwiebeln, Anhängerzüge voller Rinder, Autotransporter oder was auch immer, es besteht ein ständiges Überholen. Da die Strecken vorwiegend gerade sind sieht man weit voraus, so können auch die Lastwagen problemlos überholen. Nur einmal gehe ich stark in die Bremsen, weil ein entgegenkommender PW-Lenker auf meine Reaktion hofft, andernfalls hätte er das Überholmanöver sicher auf später verschoben. Wenn ich mich richtig erinnere gab es höchstens zwei, drei heiklere Situationen auf den Teerstrassen. Seit gestern Mittag sind die Pannestreifen begrünt, ich bin mir nicht klar gepresster Schotter mit oder ohne Gras für ein Ausweichmanöver idealer ist. Leitplanken, der Albtraum aller Motorradfahrer, haben uns auch oft begleitet, ein harmloser Sturz in eine Leitplanke kann katastrophale Folgen haben. Aber die Strassen in Südamerika sind vorwiegend für die Lastwagen und dann für die Autos gebaut – an uns Motorradfahrer denken sie nur bei den reduzierten oder gestrichenen Gebühren auf Autobahnen und Schnellstrassen.

Wir passieren diverse grosse Lagunen mit vielen Vögeln, sehen eine Herde Wasserbüffel sich im Sumpf suhlen, weiterhin grosse Rinderherden. Da kommt mir in den Sinn, gestern war eine ganze Ziegenherde auf der Autobahn, die meisten Tiere glücklicherweise auf der Gegenfahrbahn. Das gab tüchtige Bremsmanöver, aber soweit ich sehen konnte, ohne Schaden. Die Autobahnen sind hier etwas gefährlicher als bei uns! Immer wieder fahren wir an riesigen Siloanlagen vorbei, entsprechend muss Getreide angebaut werden. Je näher wir BsAs kommen, umso mehr Bäume sehen wir.

Die Argentinier fahren am Sonntag gerne ins Grüne, dazu eignet sich die Autobahn ideal. Wo es einem gefällt fährt man über den Pannestreifen in die anschliessende Wiese, packt Tisch und Stühle aus, die Kinder erhalten einen Ball, und so kann fernab des Verkehrs der Sonntag genossen werden. 50 Meter sind schon eine grosse Distanz, aber näher als 20 m habe ich kaum jemanden gesehen. Und das oder die Autos stehen natürlich direkt neben dem Tisch, sozusagen als Familienmitglied.

Ernesto kommt mit der ganzen Familie vorbei und drückt uns vor dem Haus die Schlüssel und das Geld für die Putzfrau in die Hand, er muss ins Kindertheater (mit dem zweimonatigen Säugling?), die Putzfrau kommt morgen um 12 h. Dieses Mal klappt es sicher mit dem gemeinsamen Nachtessen, verspricht er. Wir hätten ihm 40 USD pro Nacht

vorgeschlagen, so gibt es keine Diskussionen, als er uns 38 vorschlägt. So günstig und komfortabel wären wir sonst nirgends!

Bei unsere Abfahrt am 24. November.2008 waren 9'150 km auf dem Zähler, nun sind es 21'654 km, also habe ich von BsAs nach BsAs 13'504 km zurückgelegt. Und meine Twin steht wieder am gleichen Ort im Parkhaus. Gewisse Dinge wiederholen sich, andere nicht. Und in 10 Tagen ist Buenos Aires bereits wieder Vergangenheit. Am 11. fliegt Gunter nach Wien und ich breche Richtung Chile auf.

### **Montag, 2. Februar 2009: Buenos Aires**

Wir holen das eingestellte Gepäck bei Ernesto, oh je, was soll ich verschenken, was Gunter mitgeben und was hat auf der Twin Platz? Den Kompressor nehme ich aus dem Gehäuse, so ist wieder etwas Platz gespart.

Im Restaurant um die Ecke gelange ich leider nicht ins Internet, beim nächsten funktioniert es aber. Ärgerlich, dass dieses in der Wohnung nicht funktioniert. Ich hätte so viel zu erledigen, wie z. B. neue Koffer für die Twin.

Um 11.30 h ruft Ernesto an, die Putzfrau stehe vor der Türe und habe keinen Schlüssel, abgemacht war jedoch 12 h. Also Ende Internet, die Dame putzt die Wohnung während 4,5 h, aber der Stundenlohn ist nur ein Bruchteil dessen in der Schweiz. Nun ist es richtig gemütlich, alles wurde neu gestrichen, ein neues Lavabo im Bad, neue Pfannen, mehr Geschirr und Gläser etc. Ernesto hat meine Anregungen anscheinend zur Kenntnis genommen.

Das Abendessen nehmen wir in der Bar, resp. Restaurant ein, dabei lernen wir Joachim kennen. Der Deutsche ist seit 3 Jahren unterwegs und nun mit seiner KTM in 3,5 Tagen von Ushuaia nach BsAs gefahren, mit Geschwindigkeiten bis zu 180 km/h. Seine Freundin kommt morgen an und seine Abreise in Ushuaia hatte sich verzögert. Seine Kollegen werden in zwei oder drei Tagen auch eintreffen – und dann sehen wir uns nochmals.

### **Dienstag, 3. Februar 2009: Buenos Aires**

Ich möchte die Tastaturen meiner beiden Computer wechseln, so dass ich die spanischen Sonderzeichen etc. besser finde, bald finde ich das entsprechende Geschäft. Morgen kann ich die Computer bringen, es wird innert einer Stunde erledigt.

Das Internet in der Wohnung läuft immer noch nicht, so lerne ich aber einige WiFi-Lokale kennen. Morgen wird es aber ganz sicher erledigt!

Endlich wieder einmal das feine japanische Lokal um die Ecke geniessen, Gunter ist anderweitig beschäftigt.

### **Mittwoch, 4. Februar 2009: Buenos Aires, 90 km**

Zuerst die wichtigsten Mails im Kaffee erledigen, der Kellner weiss bereits (nach dem ersten Besuch!) dass ich einen frisch gepressten Orangensaft möchte. Dann die Computer in das Reparaturgeschäft bringen. Gunter sucht einen Einstellplatz für seine BMW, ich fahre nach Olivia, da es dort Honda-Werkstätten geben soll. Bei dieser Gelegenheit kann ich nach dem fehlenden Kugellager für Miriam Ausschau halten.

Der BMW-Verkäufer trägt einen Halskragen, ein Motorradfahrer hat ihn über den Haufen gefahren, als er mit dem Fahrrad unterwegs war! Nein, das Kugellager hat er leider nicht, aber an der Av. Rivadavia 10'977 hätte ich eventuell eine Chance. Der Honda-Händler vis-à-vis verkauft nur an seine Kunden. Kein Problem, die Stadt ist ja gross, der „Geheimtipp“ des Verkäufers führt leider keine Honda – und ist eh geschlossen. Das nächste Honda-Geschäft ist auch geschlossen. Kein Problem, ich hole meine Computer ab. Wieder zurück im Stadtzentrum parkiere ich neben einem Hondafahrer und erkundige mich nach seiner Werkstatt. Er macht einige Telefone und meint, dass ich das eh nicht finde, ich solle ihm nachfahren. Die Fahrt führt durch die halbe Stadt, das Werkstatt ist in der Lage die Bremsbeläge auszuwechseln (keine Kunst). Also gehen wir zu Fuss zum nächsten Motorradersatzteilgeschäft, ich kaufe sicherheitshalber noch einen Ersatzsatz für beide Räder. Zurück in die Werkstatt, wo die Beläge eingebaut werden. Ich möchte Gonzalo gerne zum Essen einladen, er hat leider keine Zeit. Da ich aber am Sonntag noch hier bin könnte ich doch mit zu seinem Vater kommen, dort findet eine Grillparty statt. Und Motorradfahrer zu helfen sei Ehrensache, er möchte doch, dass wir mit guten Erinnerungen an Argentinien zurückkehren.

Da das angegebene BMW-Geschäft nur etwa 80 Häuserblocks entfernt ist mache ich mich dorthin auf, ganz neue Stadtteile lerne ich kennen. Die Hausnummer 10'799 ist doch beeindruckend! Das Geschäft ist auf Kawasaki spezialisiert, keine Ahnung wie der BMW-Verkäufer auf diese Adresse kommt. Aber in der Nähe meiner Wohnung befindet sich die zweite grosse BMW-Vertretung, Konkurrenz zur ersten. Über die Stadtautobahn finde ich mit wenig Umwegen das angegebene Geschäft (Taxifahrer sind immer eine grosse Hilfe, da mein Stadtplan nur das Zentrum umfasst). Diese Verkäufer sind wirklich hilfsbereit und machen mehrere Telefone, nein diese Dimension des Kugellagers ist weder als Originalteil noch als Fremdfabrikat in Argentinien erhältlich. Auch sie sind der Ansicht, dass ich mit meiner Honda voraussichtlich weniger Probleme als mit einer BMW habe. Meine Twin ist immer für eine Diskussion gut! Miriam nimmt meine telefonische Mitteilung locker, DHL habe ihre Kardan eh unterwegs verloren, sie versuche die alte zu reparieren. Ich bin ja gespannt, ob und wo/wann wir uns wieder treffen werden. Sie tut mir wirklich leid, seit bald einem Monat sitzt sie nun in diesem gottverlassenen Kaff Perito Moreno.

Endlich schaffe ich es meine Computer abzuholen, der Umbau hat problemlos geklappt. Heute habe ich 90 km in der Stadt und den Vororten zurückgelegt, Dimensionen welche in der Schweiz unvorstellbar sind.

Um 20 h treffe ich Joachim mit Freundin und Schwester, die anderen Motorradfahrer haben sich nicht gemeldet. Morgen wird er ein Hilfsprojekt im Tigredelta besuchen, welches er unterstützt. Gerne nehme ich die Einladung an und fahre mit. Mit der Bahn nach Tigre, die anschliessende Bootsfahrt dauert 3 Stunden.

Ich entscheide mich noch einen letzten Drink in der Bar zu nehmen, dabei lerne ich Maria und Laura kennen. Maria spricht bestens französisch und ist Malerin, sie hat auch schon in Ushuaia getaucht. Sie hat bereits u. a. in New York und Paris ausgestellt.

#### **Donnerstag, 5. Februar 2009: Buenos Aires**

Frühe Tagwache, um 07.28 h stehe ich vor dem Hotel, zwei Minuten vor dem vereinbarten Termin. Wo ist denn Joachim? Um 07.45 hole ich seine Freundin aus dem Schlaf. Nein, er ist schon lange weg, sie weiss aber nicht Genaues. Super, das sind Freunde!

Also gehe ich in ein WiFi-Kaffee um zu sehen, ob jemand an mich gedacht hat, kaufe mir noch kleine Packbeutel für die Reise, leider gibt er nirgendwo schmale Bänder zur Befestigung von Material. Dem Kompressor entferne ich das Gehäuse, gut eingewickelt ist er auch geschützt, aber es sind schon wieder einige wertvolle cm<sup>3</sup> gewonnen. Der linke Heizgriff der Twin hat sich gelöst, der Mechaniker in Santiago hat mit Leim eine Fixierung versucht, ohne Erfolg. Mein Erfolgsrezept: Silikon, wir werden sehen, ob es funktioniert. Gunter ist aufgestanden, wir essen etwas Kleines. Eine eigene Wohnung hat wirklich Vorteile! Blumen kaufen, Ernest wird diese mit dem Auto nach Hause bringen, ich bin dort um 08.30 h zum Essen eingeladen.

Die Dichtung der Benzinflasche des Kochers ist nicht mehr optimal (die Flasche ist über 10-jährig), Ernesto hat mir eine Adresse angegeben, La Case de la Gomma. Ich gehe gerne zu Fuss durch BsAs, dies ist nur ein paar Blocks entfernt, immer wieder sieht man Neues. Super, Ferien vom 2. – 15.2. Hier hat es hauptsächlich kleine, spezialisierte Läden mit einer Riesenauswahl. Mit meinen Sicherungsseilen für die Koffer bin ich nicht ganz glücklich, ich möchte lieber jeden Verschluss mit einem Schloss sichern. Bereits im 2. Geschäft habe ich Glück, der Preis entspricht jedoch mindestens Schweizer Verhältnissen. Er hat eine Schachtel voller Schlösser mit der gleichen Schliessung, so kaufe ich fünf Stück. Dann gehe ich an einem Bébé-Geschäft vorbei – dann kann ich mir den Weg in die Einkaufsstrasse Florida sparen. Eine rote Hose und ein bedrucktes T-Shirt sind sicher ein willkommenes Geschenk für die zweimonatige Tochter, sicherheitshalber kaufe ich 6 – 9 Monate. Auf dem Rückweg nochmals ins Internetkaffee, Joachim hat geantwortet. Ob ich die Zeit nicht umgestellt hätte? Er habe bis 07.45 h gewartet. Sch... Nun sind wir bereits mehrere Tage in BsAs, weder Gunter noch ich haben daran gedacht, das Argentinien dieses Jahr erstmals zwei Zeitzonen hat. Daher war der Laden im Haus geschlossen, als ich einkaufen wollte, daher hatten Joachim und seine Begleiterinnen gestern schon gegessen, als ich pünktlich gekommen bin! Ob ich um 22 oder 23 h essen gehe, ob ich um 24 oder 01 h in die Bar gehe spielt keine Rolle, viele Geschäfte habe länger offen, wenn man nicht auf die wenigen vorhandenen Uhren schaut, kann dies passieren. Nur einmal ist mir eine aufgefallen, die falsch gestellt war. Am 26. November in Viedma haben wir die Zeit umgestellt. Als wir zum Fotografieren nochmals über den Rio Negro gefahren sind haben wir ja wieder eine Stunde gewonnen, diese aber 15 Minuten später auf der Rückfahrt wieder verloren. An das habe ich wirklich nicht mehr gedacht. Schade, ich wäre gerne mitgefahren.

So kann ich bei Ernesto pünktlich eintreffen, mit der Twin bin ich in 15 Minuten dort. Wenn man sich an die Hauptavenidas hält ist die Stadt relativ einfach zu befahren, nur die Einbahnstrassen erschweren manchmal das Leben – oder wenn man sich ausserhalb des Stadtplans orientieren möchte.

Ernesto und Helen wohnen in einem schönen Haus gegenüber einem Park im 1. Stock. Ihre Wohnung ist nach hinten gerichtet, in einen grünen Innenhof mit Bäumen, man hört nur ein leichtes Surren des Verkehrs. Das Mädchen ist zwei Monate alt, der Bube drei Jahre. Erst nach Mitternacht (aktuelle Uhrzeit) mache ich mich auf den Heimweg.

### **Freitag, 6. Februar 2009: Buenos Aires**

Oh Wunder, um 9 h erscheinen zwei Monteure, um das Internet wieder zu aktivieren. So erhalte ich endlich Gelegenheit auf das Hausdach über dem 11. Stockwerk mitzugehen, da dort der Verteilerkasten ist. Die Aussicht ist überwältigend, da viele Häuser bedeutend

niedriger sind. Faszinierend so in die Tiefe zu blicken, sich an einem Gegenstand festhaltend. Der Wind in dieser Höhe ist unberechenbar.

Somit kann ich meinen Newsletter doch noch versenden, bevor ich am Sonntag Buenos Aires verlasse.

Eine gute Neuigkeit: Gunter kann die BMW 60 km ausserhalb BsAs auf dem Bauernhof der Schwiegermutter von Ernesto einstellen, auch dieses Problem ist somit gelöst.

Silvia ruft an, sie ist gestern spät gelandet. Ihr Handy ist im Koffer und der ist unterwegs liegen geblieben, er soll aber heute Nacht ausgeliefert werden. Somit erhalte ich die mitgebrachten Artikel erst morgen.

Wir besuchen das Zentrum Borges drei Blocks weiter und schauen uns die diversen Ausstellungen an. Heute Abend wäre eine Tangovorstellung um 20 h. Aber Silvia kommt erst um 20 h und ihr Handy ist unterwegs nach BsAs. Sie ist umgezogen und die neue Adresse habe ich nicht. Na ja, vielleicht kommt sie ja etwas früher oder schaut ihre Mails noch an.

Ernesto hat eine positive Mailantwort betreffend einem Kugellager erhalten, ich send das Mail an Miriam weiter und informiere sie per Telefon. Entnervt ruft sich zurück, sie brauche die ganze Telefonnummer. Super, fast wie in Chile! Wenn du von einer Telefonkabine aus anrufst, musst du 9 oder 99 vorwählen. Man versucht einfach alle drei Möglichkeiten, und meist klappt es dann. Vom Handy aus kannst du jedoch die normale Nummer eingeben Bist du in der Capital Buenos Aires gibst du 8 Ziffern ein, mehr steht auf keiner Visitenkarte. Von ausserhalb musst du 011 vorwählen, aber woher weiss man das? Dazu kann man ja Ernesto anrufen.

Da ich mich entschieden habe am Sonntag abzufahren, muss ich meine Termine noch organisieren. Da war doch die Einladung am Sonntag zu Gonzalos Vater. Kein Problem, er kommt morgen um 14 h zu einem Kaffee, die Leute sind verständnisvoll und flexibel.

Um 18.30 h ruft Gonzalos an, er steht vor dem Haus. Morgen passt es doch nicht, so hat er gedacht, dass er jetzt schnell für einen Kaffee vorbeikommt. Er ist Jungunternehmer und macht Botengänge, resp. Kurierdienste, mit dem 250er-Motorrad. Wir sprechen über Gott und die Welt – und vorwiegend über Motorradreisen.

Um 20 h kommt Silvia, wir schaffen es mit leichter Verspätung in die Tangoshow, eine teils witzige und hochstehende Vorführung mit sehr gut besetztem Saal. Sie zeigt mir ihr neues Zimmer mit eigenem Bad in einer Wohnung, wo sie ihr ganzes Material versorgt weiss sie noch nicht. Die Mitbewohner werden das Reisegepäck in Empfang nehmen, so können wir ein gemütliches Restaurant suchen. Als wir um 0.30 h in die Wohnung kommen ist das Gepäck dort, mit einem Aufkleber der Bundeskriminalpolizei in Frankfurt. Voraussichtlich wurde das Gepäck genauestens untersucht – und hat dadurch das Flugzeug verpasst. Dankbar, dass Silvia mir einige Artikel, speziell den Katenleser für die Abfrage des Kontostandes der Postcard, mitgebracht hat, mache ich mich auf den Heimweg. Lange vor Mitternacht wird die U-Bahn, hier Subte genannt, geschlossen. Das habe anscheinend die Gewerkschaft durchgesetzt. Somit nehme ich den Bus für den Nachhauseweg.

**Samstag, 7. Februar 2009: Buenos Aires**

Mein Newsletter Nr. 4 ist fertig und von Gunter abgeseignet, so dass ich ihn versenden kann, ich freue mich schon jetzt über die vielen Rückmeldungen.

Rudy und Maria möchten mich sehen, die beiden habe ich in El Bolsón und dann in Ushuaia mit ihrer Africa Twin getroffen. Er beschreibt mir den Weg, ich solle unbedingt die Av. Libertador und nicht die Autobahn nehmen. Ich bin ja gespannt, ob ich das finde! Und schon stehen sie am Strassenrand der Libertador, bevor es kompliziert wurde. Wir fahren an den Strand, den Platz kenne ich schon von meinem Besuch mit Gunter. Baden kann man hier nicht, der Rio de la Plata ist zu schmutzig, aber es hat eine schöne Liegewiese. Das nächste Mal, so es das gibt, habe ich bestimmt mehr Zeit und bin dann nach Hause eingeladen. Maria ist ausgebildete Fotografin, sie haben eine ganze Kollektion Fotos mit dem Hauptthema Africa Twin dabei, So gepflegt wie sie aussieht hat sie voraussichtlich noch nie „Africa“, resp. Naturstrassen gesehen.

Auf dem Rückweg noch kurz den Markt besuchen, ich möchte noch einige Geschenke kaufen. Aber wie es so ist, Dinge sollte man dann kaufen, wenn man sie sieht. Da bin nicht nun auf dem riesigen Markt – und das was ich suche finde ich nicht. Da hat es Gunter gescheiter gemacht. Na ja, es wird sich eine andere Gelegenheit geben.

Gunter kocht etwas Feines zum Abschied, unser letztes Essen nach drei Monaten. Wo werden wir uns wohl wieder treffen, in Griechenland? Drei Monate so eng aufeinander sind eine lange Zeit, da dürfte schon manche Freundschaft vorher zerbrochen sein. Gemeinsam gaben wir es aber geschafft als Freunde auseinanderzugehen, eigentlich hatten wir wenig Unstimmigkeiten.

Noch einen letzten Besuch in der Bar, um mich vom Besitzer und seinem Bruder zu verabschieden, hier habe ich doch einige Stunden verbracht und einige Leute kennen gelernt.

**Sonntag, 8. Februar 2009: Buenos Aires – Olavarría, 495 km**

Eigentlich wollte ich früh abfahren, aber ich hatte noch einiges zu erledigen, dass ich das Internet erst am Freitag erhalten habe, hat es nicht einfacher gemacht. Und das Packen nimmt immer mehr Zeit in Anspruch, nun muss ich mit kleinem Gepäck reisen, das immer noch viel zu gross ist.

Noch schnell etwas im Supermercado neben dem Hauseingang einkaufen. Als ich der Besitzerin sage, dass ich nun definitiv abreise, kommt sie hinter der Kasse hervor, um mich mit dem obligaten Kuss zu verabschieden und mir Suerte (Glück) zu wünschen. Die Herzlichkeit ist jeweils echt.

So wird es Nachmittag, bis ich mich auf den Weg mache. An einer Zahlstelle hupen zwei Mopedfahrer hinter mir, wir kommen ins Gespräch, die beiden jungen Burschen wollen ein gemeinsames Foto mit mir und der Twin. Einer hat sogar das Honda-Emblem auf dem Oberarm eintätowiert, so begeistert ist er von seiner Marke.

Kurz vor Azul sehe ich eine riesige Gewitterfront auf mich zukommen. Die Wolken bilden eine Brücke zu nächsten Front, ein einmaliges Bild. Links und rechts ist es schwarz, es regnet, und dazwischen ist blauer Himmel. Diesen Temperatursturz verpasst ein Autofahrer,

aber auf dem Töff ist er eindrücklich. Der Wind treibt die Front nach links, reicht es oder werde ich noch nass. Es reicht, ich fahre über die nasse Strasse im Sonnenlicht. Die rechte ist noch weit weg. Dass die Strasse nun in einem rechten Winkel nach Rechts um Azul führt ist nachvollziehbar, in dieser Wettersituation aber nicht optimal. Aber ich gehe davon aus, dass es reicht, bald geht die Strasse wieder nach links. Es gibt keinen ersten Regentropfen, es gibt nur eine voll aufgedrehte Dusche aus dem Nichts, es ist noch hell. Anhalten, die griffbereiten Regenkleider auspacken und anziehen (warum geht das nur immer so lang?) Endlich bin ich pflotschnass, aber angezogen – und ein doppelter Regenbogen verkündet, dass das Gewitter schon vorbeigezogen ist. Wäre ich doch weitergefahren, bald kommt ein Unterstand. Nass verpackt achte ich zu wenig auf den Weg, ich habe den falschen Ort im Gedächtnis, und der Kartenausschnitt zeigt den weiteren Verlauf noch nicht. Ushuaia 28xx km. Diesen Wegweiser wollte ich das letzte Mal fotografieren, den einzigen mit Ushuaia auf der ganzen Strecke. Gescheiter würden Sie die Sierra de la Ventana anschreiben, dort will ich hin. Der einzige Wegweiser mit diesem Text war etwa vor 150 km. Regenzeug wieder versorgen, neuer Kartenausschnitt in den Tankrucksack – wo bin ich eigentlich? Oh je, da habe ich in Azul bei der Tankstelle die falsche Strasse erwischt, Bin ich jetzt 20 oder 30 km falsch gefahren? Da wir diese Strecke das letzte Mal gefahren sind möchte ich nun eine andere, kleinere Strasse nehmen. Also fahre ich zurück, schlussendlich sind es 45 km. Pech gehabt, bei der Tankstelle genehmige ich mir sicherheitshalber einen Kaffee und ein Sandwich, man weiss ja nie. Den Sonnenuntergang habe ich verpasst, es wird schnell dunkel, auf den nächsten 200 km sieht es nach Karte nicht sehr belebt aus. Olavarría, noch 40 km, das wird mein Ziel sein! Nach 45 km immer noch keine Stadt, aber ein Autofahrer am Strassenrand. Ich bin zu weit, Olavarría liegt 8 km abseits der Strasse. Nachts diese Schilder im Dunkeln zu sehen ist nicht einfach! Bald finde ich ein Hotel für 68 Pesos. Es hat sogar WiFi und eine belebte Strasse vor dem Fenster, aber auch daran werde ich mich gewöhnen. Eine Fussballmannschaft ist einquartiert, nach einem seriösen Trainingslager sieht das nicht aus. Alle tragen den Clubdress, aber ruhig wird es eher erst gegen den Morgen.

### **Montag, 9. Februar 2009: Olavarría**

Ich will ja ein ruhigeres Tempo anschlagen, so bleibe ich heute hier.

Zudem habe ich viele persönliche Mails aufgrund meines Newsletters erhalten, das Beantworten braucht Zeit und hier habe ich ein gutes Internet. Peter Spreiter ist auf den Rollstuhl angewiesen, wir haben 1970 zusammen gearbeitet. Vor meiner Abreise habe ich einmal „Träume nicht dein Leben“ bei Google eingegeben und dabei einen Beitrag von ihm gefunden. Zusammen mit seiner behinderten Frau haben sie mit dem Auto einige Reisen unternommen. Stolz teilt er mir mit, dass er nun eine eigene Homepage hat [www.lebedeinentraum.ch](http://www.lebedeinentraum.ch).

Es ist eine relativ grosse Stadt. Das Mittagessen wird aus einem Picknick bestehen, also suche ich einen Laden. Warum hat es wohl so viele Leute vor der Früchte- und Gemüseabteilung? Na ja, ich gebe die gewünschten Früchte in meinen Korb und stelle mich zur Waage. Da sehe ich, dass der Verkäufer eine Nummer aufruft. Das kenne ich doch, wo ist denn der blöde Nummernspender? Also stelle ich mich hinten an, etwa 10 Personen warten auf zwei Verkäufer. Und der Verkäufer geht mit dem Kunden durch die Gestelle und wägt am Schluss ab. Auch das ist Argentinien, Schlange stehen ist Alltag!

Beim Motorrad fängt mich Raúl ab, stolz trägt er ein BMW-T-Shirt. Wir sprechen miteinander, er möchte einen Kaffee mit mir trinken. Ich möchte aber zuerst etwas essen, das Sandwich gestern Abend war meine letzte Mahlzeit. So verabreden wir uns auf 17 h in seinem Büro. Ich muss mir gelegentlich Gesprächspartner mit anderen Vorlieben suchen, meine Spanischkenntnisse tummeln sich zum grossen Teil im Bereich Motorrad und Reisen.

Raúl hat ein Transportunternehmen und wohnt in einem schönen Haus, sein BMW 1200 ist sein Stolz, mit dieser hat er letztes Jahr während einer 4-monatigen Reise nach Brasilien 40'000 km zurückgelegt, nur auf Teerstrassen. Weitere Kollegen kommen, sogar kurz ein Polizist. Motorradfahrer unter sich, so ein Exot wie ich taucht hier nicht alle Tage auf. Es wird Mate getrunken, Fotos betrachtet, Strassenkarten besprochen und diskutiert. Am Schluss die obligatorischen Fotos – und schon sind zweieinhalb Stunden vergangen. Da niemand von Nachtessen spricht, aber das wäre eh erst in 2 Stunden, gehe ich zurück ins Hotel. Falls ich ein Problem habe, solle ich unbedingt Raúl anrufen.

### **Dienstag, 10. Februar 2009: Olavarría – Base de Cerro Ventana, 224 km**

Am Morgen finde ich ein Mail von Maria, der Malerin, welche wir in La Boca kennengelernt haben. Sie hatte uns ja eingeladen, war aber in Buenos Aires, als wir Puerto Montt besuchten. Nun lädt sie mich ein, sie hat momentan Ferien und würde „Fremdenführerin“ spielen. Das Angebot kann ich nicht ausschlagen – somit werde ich möglichst schnell nach Puerto Montt fahren. Den Grosseinkauf von Nahrungsmitteln lasse ich bleiben, etwas Brot, Wurst, Käse und Früchte habe ich noch. Heute werde ich noch zum Fenster steigen und morgen früh in drei Tagen nach Puerto Montt fahren.

Ich betrachte die Signalisation bei Tag, kein Wunder habe ich die Abzweigung in der Nacht verpasst! Signalisation ist nicht wirklich die Spezialität der Argentinier.

Gestern habe ich mit Isabella, der Stieftochter von Gunter geskyppt und ihr versprochen einige Pferdefotos zu machen, sie ist eine Pferdenärrin. Ich fahre an grossen Rinder- und Pferdeherden vorbei, da finde ich das geeignete Sujet. Langsam schleiche ich mich an die Pferde heran. Rinder sind jeweils kaum zu fotografieren, da sie beim Näherkommen sofort die Flucht ergreifen, ob Pferde gleich reagieren? Sie schauen mich interessiert an – und kommen an den Zaun. Fast jedes der 15 Tiere will seine Streicheleinheiten, auf diese Distanz sind Fotos kaum möglich.

Die Sonnenblumen auf den riesigen Feldern sind traurig. Sie haben den Kopf gesenkt, da es heute bewölkt ist. Also kein geeignetes Sujet, vielleicht ein andermal. Hier haben sie ein viel helleres Gelb als bei uns.

Von dieser Seite ist die Gebirgskette beeindruckender als das letzte Mal, es lohnt sich andere Strecken zu wählen.

An Villa de la Ventana, unserem letzten Übernachtungsort, fahre ich vorbei. Ich fahre direkt ins „Basislager“, stelle mein Zelt auf und gehe noch schnell zur La Ventana, dem Fenster. In vier bis fünf Stunden sollte ich es schaffen. Nach 45 Minuten bin ich abmarschbereit, einen leichten Pullover, Wasser und zwei Äpfel. Den Regenschutz nehme ich nicht mit, es sieht nicht nach Regen aus. Der Parkwächter freut sich, dass ich zur Ventana will, aber dies ist leider erst morgen möglich. Der Aufstieg ist nur zwischen 9 und 11 h möglich, um 17 h muss man zurück sein. Jeder Parkbesucher wird in einer Liste zur Kontrolle erfasst. Ich versuche ihm klarzumachen, dass es jetzt 15 h ist und es bis halb Zehn hell ist, ich in der Schweiz

schon schwierigere Besteigungen gemacht habe etc., aber leider ohne Erfolg. Ich darf aber morgen ausnahmsweise schon um 8 h „einsteigen“, da ich nachher noch 500 km nach Neufund vor mir habe.

Somit kommt meine Hängematte erstmals zum Einsatz. Sie ist aus Fallschirmstoff, klein und leicht. Da ich keinen Camping- und Liegestuhl habe, ist dies ein idealer Ersatz. Erstmals packe ich meine MP3 Player aus, als erstes sehe das Hörbuch von Dale Carnegie „Sorge dich nicht. Lebe“ oder so. Ich will ja auf dieser Reise auch mich selber etwas besser kennen lernen, dazu hatte ich die letzten Jahre zu wenig Zeit. Ein guter Einstieg in meinen neuen Abschnitt als Alleinreisender. Der Thé von vorgestern ist nur noch lauwarm, eigentlich erstaunlich dass er so lange hält. Also wird mein Hobo-Ofen in Betrieb genommen. Dies ist wirklich ein tolles Gerät. Zusammengelegt so gross wie eine Postkarte, ca. 5 mm dick und 500 gr. schwer. Die Wanderarbeiter in den Vereinigten Staaten, die Hobos, haben aus leeren Konservendosen Öfen gemacht, indem sie Löcher herausgeschnitten haben. Dies wirkt wie ein Kamin und mit wenig Abfallholz kann gekocht werden. Ich sammle etwas Föhrenzapfen. Es sind zwar keine Föhrenzapfen, da hier keine Föhren stehen, aber etwas Verwandtes ist es sicher. Dazu kleines Fallholz, und schon habe ich innert kürzester Zeit heisses Teewasser. Dies ist einfacher als den Benzinkocher in Betrieb zu nehmen, zudem ist die Benzinflasche leer. Im Gepäck hätte ich zwar einen Schlauch zum Abzapfen, aber morgen tanke ich sowieso. Essen werde ich im 500 m entfernten Restaurant, da ich nichts zum Kochen eingekauft habe. Unglaublich, aber das sieht schon wieder nach Regen aus! Die Twin stelle ich in den Grillunterstand. Die Gepäckplane, welche ich als Zeltboden benütze schlage ich an den Ecken hoch – und schon geht's los. Ein Gewitter vom feinsten, es dauert bestimmt eine Stunde. Der Zeltplatz erinnert mich eher an ein Bachbett, ich kann dem Treiben vom Grillunterstand her zuschauen. Wann habe ich das letzte Mal so ein Gewitter bewusst erlebt, dem Wasser zuschauen, wie es seinen Weg sucht, die Vögel beobachten, welche im nassen Boden picken und pfeifen, dem Sonnenlicht in den nassen Ästen zuschauen. Wann hatte ich das letzte Mal Zeit für so etwas? Diese Momente möchte ich in Zukunft vermehrt geniessen, ich habe einige schöne Fotos gemacht. Soll ich bedauern, dass ich nicht etwas mehr für ein Zimmer bezahlt habe und am Trockenen sitzen könnte und stattdessen nun mit schmutzigen Füßen im Nassen stehe? Nur der Helm ist etwas nass geworden, den hätte ich wie die Kleider ins Zelt legen sollen. Aber der hat morgen Zeit zum Trocknen – und sonst sieht alles gut aus. Im Aufenthaltsraum wird ein Video eines Konzertes in argentinischer Lautstärke gezeigt, ich schaffe es aber trotzdem das Tagebuch zu schreiben. Das Prinzip von Gunter habe ich übernommen, immer etwas Brot, Käse und Wurst dabei zu haben. Somit habe ich etwas zu Essen – und gepflegt speisen kann ich dann wieder in Puerto Montt – die Lachse vom Fischmarkt habe ich noch klar vor Augen.

### **Mittwoch, 11. Februar 2009: Base de Cerro Ventana – Villa Regina, 545 km**

Um halb acht stehe ich auf, oh je, es ist doch mehr nass geworden als ich ersten Moment gedacht habe. Die Socken in den Halbschuhen haben das Wasser in diese gesogen, aber das wird wieder trocknen. Eine Banane und heissen Tee zum Frühstück, knapp nach 8 h stehe ich beim Eingang zur Ventana, den Sonnenaufgang habe ich knapp verpasst. Die junge Dame erklärt mir, dass der Park heute geschlossen ist, aufgrund des starken Gewitters letzten Abend. Das kenne ich doch bereits von Monte Leon! Der Parkwächter von gestern Abend entscheidet aber, dass ich trotzdem aufsteigen darf, er hat es mir ja gestern versprochen, und ausnahmsweise sogar um 8, statt erst um 9 h. Ich hätte die Parkwächterin auch als Begleitung mitgenommen, aber sie lehnt dankend ab, ich solle einfach vorsichtig

sein, ich sei ganz alleine im Park. Ich müsse einfach den Tafeln 1 – 10 folgen, dann sei es ganz einfach. Die Wanderung ist mit fünf Stunden veranschlagt, es hat also ganze 10 Tafeln, da kann man sich kaum verlaufen. Ich schaffe es bereits nach 50 Metern, da ich die Namen falsch interpretiere und so eine schöne Schlucht anschauen kann. Hier führt nur Klettern weiter, die Wände sind senkrecht. Den Weg kann man nur erahnen, da das Gewitter gestern etwa hundert Bächlein geschaffen hat, welches ist der richtige Weg? Also kehre ich um und nehme den anderen Weg. Steil geht es den Wald hinauf, ob wohl irgendwann eine Tafel kommt. Sie kommt, und einige weitere stehen ebenfalls am Wegrand, zwischendurch fehlt mir wieder eine Nummer. Ob ich den zu direkten Aufstieg genommen habe. Die Richtung ist aber klar, ein Weg lässt sich kaum finden, aber irgendwie gewinne ich Höhe. Die Aussicht ist beeindruckend, die Ebene mit den Getreidefeldern, soweit man blicken kann, und darin zwei Bergketten von ca. 700 m Höhe. Der Wind treibt Wolken in grosser Geschwindigkeit vorbei, ob ich wohl doch die Regenjacke hätte einpacken sollen? Es wird kühl. Vorbei an einer alten Sendestation, die könnte in einem Naturpark auch einmal entsorgt werden, nähere ich mich dem Gipfel. Neben der Tafel 10 bläst mich der Wind fast weg, er pfeift durch das Loch wie durch eine Düse. Das obligate Gipfelfoto, resp. "Lochfoto", kann ich nicht mit dem Stativ und Selbstauslöser machen, der Wind hätte die Kamera buchstäblich vom Winde verweht. Aber meine Kamera hat ja die Funktion „Selbstportrait“, diese rettet die Situation. Somit habe ich den Beweis, ich war beim Fenster! Ich bin im Bergsteigertempo aufgestiegen, zügig, aber so, dass man nicht schwitzt. Ohne meinen Umweg zur Schlucht habe ich etwa 5/4 Stunden benötigt, und dies mit meinem nicht ganz verheilten Knie. Ein Apfel krönt meine Gipfelrast. Der Abstieg ist nicht viel einfacher, einfach den Felsbrocken nach unten folgen – und dabei die Aussicht geniessen. Um 11 h bin ich zurück, sie staunen, denn für die Tour sind fünf Stunden veranschlagt. Der Parkwächter hat gestern gemein, ich schaffe es vielleicht in vier. Trotz Umweg knapp 3 Stunden, inklusive vielen Fotohalten und Gipfelrast, und ohne Schwitzen. Schwierig war die Tour nicht, aber Trittsicherheit in den Felsblöcken ist sicher gefragt – und gute Wanderschuhe sind sinnvoll. Die Tour hat sich auf jeden Fall gelohnt, sie macht Lust auf mehr, aber leider schmerzen mich meine Knie beim Abstieg, der Grund warum ich mit Klettern aufgehört habe. Mit dem Parkwächter habe ich noch ein längeres Gespräch, er freut sich ab meinen Fotos. Als er mir erklärt, warum heute der Park geschlossen ist, verlassen mich meine Spanischkenntnisse. Es ist nass (logisch), die vielen Leute würden in diesem nationalen Naturwunder Schaden anrichten. Wenn ich die Spuren der Wassermassen anschau, können die wenigen Touristen kaum einen grossen Schaden anrichten. Aber eben, ich durfte hinauf, und nur das zählt. Mit guten Schuhen ist das ganze jedenfalls unproblematisch.

Zelt abbrechen, Plane an der Sonne trocknen, packen. Eine Gruppe Kinder schlägt die Zelte neben mir auf, gut, dass ich gehen kann, mit der Ruhe ist es vorbei. Ein Leiter erklärt mir, dass dies ein zweitägiges Sommerlager für Kinder ist, deren Eltern keine Ferien machen (können). Sie machen Spiele, lernen die Natur kennen und gehen morgen wenn möglich zur Ventana. Nur ganz wenige sind fettleibig, es herrschen gesunde Körper vor. Der Betreuer bestätigt dies, die Kinder sind aus Bahia Blanca, einer grösseren Stadt eine Stunde entfernt. Der Unterschied zwischen Stadt und Land ist gewaltig.

Ein Sandwich an der Tankstelle ist mein Mittagessen, nun muss ich Kilometer fressen. Nach Bahia Blanca die Kontrollstelle an der Provinzgrenze. Der nette Herr will mein ganzes Gepäck kontrollieren, Ich versichere ihm, dass ich nur etwas Brot, Käse und Schinken zum Essen habe. Wenigstens den Zeltsack muss ich nicht öffnen, sonst durchwühlt er fast alles. Meinen Rucksack und den Tankrucksack vergisst er, trotzdem findet er noch zwei Äpfel

(hatte ich vergessen). Einen verlange ich zurück, den werde ich gerade jetzt vor seinen Augen essen. Trotzdem erhalte ich eine Quittung für zwei Äpfel. Das Prozedere kenne ich, das letzte Mal haben sie mir eine Provinz weiter meinen Geissenschädel abgenommen. Die übrigen Nahrungsmittel lässt er mir, von irgendetwas muss ich ja leben. Er erklärt mir, dass die Moskitos sich in Äpfeln verstecken und so „seine“ Provinz verseuchen. Ich lache und sage, dass diese einfacher einfach über die Grenze fliegen und das Ganze eh nur protektionistisches Gedankengut sei. Er lacht und stimmt mir zu. Aber meinen Apfel erhalte ich trotzdem nicht zurück.

Die folgenden gut 100 km sind abwechslungsreich. Die Strasse ist schnurgerade, jedoch hat es Erhebungen von etwa fünf Metern, dann sieht man viel weiter bis an den Horizont. Rechts hat es eher Büsche mit vereinzelt Kühen und Kälbern, links eher Steppe. Spannend sind die Strommasten. Diese sind eher links der Strasse, also südlich, da ich genau nach Westen fahre. Es hat Strommasten mit einem Querträger, solche mit drei, gegen Abend sehe ich sogar solche mit zwei. Irgendwann folgen wir eine Hochweitspannungsleitung, die grossen Abstände mit den sich stark senkenden Drähten gibt ein ganz anderes Bild. Höhepunkt ist eindeutig, als links eine Leitung mit einem Querträger und recht, ganz ungewohnt, eine zweite Leitung mit drei Querträgern ist. Du erkennst also, dass ich durch eine wirklich abwechslungsreiche Gegend fahre, und das während Stunden.

Von einer Tankstelle aus, ein Dorf mit Handyempfang, rufe ich Gunter an. Er hat bereits eingechekkt, leider durfte er nur 25 kg gratis mitnehmen, für das Übergewicht musste er 300 USD bezahlen. Die Bücher hätte ich gescheiter weggeworfen, neue wären billiger gewesen. Er freut sich seine Barbara wieder zu sehen. So schnell sind die drei Monate verfliegen.

Eigentlich möchte ich bis Gral. Rocca, aber es dunkelt bald ein, trotzdem ich heute wieder eine Stunde gewonnen habe. Dort wird das nationale Fest des Apfels gefeiert, 50'000 Gäste werden erwartet, bis 1 h ist Festprogramm. Das Festival der Kirsche kenne ich aus Los Antiguas, es wäre spannend den Unterschied zum Apfel kennenzulernen. Aber eine Unterkunft hätte ich kaum gefunden – und schon wieder zelten? Also bleibe ich ein Ort vorher zum Schlafen, in Villa Regina. Zum Nachtessen gibt es eine Parrilla, im Restaurant Parrilla. Salat a discrétion, etwa 10 Sorten und einen Haufen Fleisch auf einer Warmhalteplatte. Ich kann nur einen Teil essen, auf die Blutwürste kann ich daher gut verzichten. Nach Mitternacht mach ich mich auf dem Weg zum Hotel, Sirenen heulen durch die Nacht. Lange, laut und schrill. Die Wirtin sitzt vor dem Hotel und klärt mich auf: Alarm für die Feuerwehr. Die Feuerwehrleute müssen aber schlecht hören, das ganze Dorf dürfte in der Zwischenzeit wach sein.

#### **Donnerstag, 12. Februar 2009: Villa Regina – Villa La Angostura, 565 km**

Am ersten Fruchtestand kaufe ich zwei Äpfel, zwei Birnen, drei Nektarinen und eine Pflaume – diese müssen bis morgen am Zoll gegessen sein, sonst habe ich wieder Ärger mit dem Beamten für die Lebensmitteleinfuhr. Aber irgendetwas muss ich gegen den mit Gunters Unterstützung angegessenen Bauch unternehmen.

In Gral. Roca, oder ausgeschrieben General Roca, wollte ich Geld beziehen, am Bankomaten in der Schalterhalle und an dem vor der Bank war eine Schlange von etwa 10 Personen. Kein Problem, ich entscheide mich für draussen, hinten anstehen und den streunenden Hunden zuschauen, die Leute beobachten etc. Ich bin startbereit, der Mann vor mir kriegt sein Geld. Da kommt der Sicherheitsmensch in Uniform und bittet mich das

Motorrad wegzustellen, weil eine Frau genau jetzt in den Parkplatz fahren will. Na ja, statt Geld abheben stelle ich die Twin um – und oh Wunder, der Bankomat bleibt für mich reserviert, niemand drängt sich vor, ich bin ja sicher sofort zurück. Und das stellt man sich einmal in der Schweiz vor! Die Lampen der Twin sind durch das zusätzliche Gewicht zu hoch eingestellt, endlich will ich es einmal richtig einstellen lassen, gestern Abend hat es wieder gestört. Wir fahren ja nur ganz selten nachts – und wenn ich in einer Werkstatt war hatte ich nicht alles Gepäck aufgeladen. In der Honda-Verkaufsstelle sind sie nicht eingerichtet, sie schicken mich zu Renault ein paar Blocks weiter. Dort werden die Lampen vom Werkstattchef umgehend justiert. Nein, das kostet nichts, er wünscht mir eine schöne Fahrt.

Die ersten hundert Kilometer bis Neuquén säumten beidseitig Fruchtplantagen. Lastwagen, eher älteren Datums, mit grossen Holzkisten verstopften die Strasse. In Gral Roca fuhr ich am Festplatz vorbei, er war bedeutend grösser als in Los Antiguas, auch jetzt spielte eine Band.

In Neuquén hatte ich ausgiebig Zeit um mir Gedanken zu machen, wer wohl mit dem Verkehrsminister einen Pakt geschlossen hat. Sind es die Verkäufer von Werbefläche? Sind es die Strassenhändler mit Getränken, Zeitungen etc.? Irgendjemand muss doch davon profitieren, dass es statt einer grünen Welle eine rote hat. So ziemlich an jeder Kreuzung muss man anhalten, trotzdem für diese Strasse eine Gebühr bezahlt wird – aber auch hier sind die Motorräder gratis. Und es hat viele Kreuzungen!

Von Neuquén bis Piedra del Aguila geht es während 300 km hauptsächlich gerade aus, die Starkstrommasten sind ähnlich wie gestern, aber die Erde ist röter. Links folgen wir in einiger Distanz einem langen See. Es ist reine Wüste ganz selten sehe ich einmal Rinder. Wenn jedoch Wasser vorhanden ist, dann wird angebaut.

In Piedra de Aguila lerne ich Puma und Maria kennen, sie sind mit einer Harley unterwegs an ein Motorradtreffen in Esquel. Puma hat in Cordoba einen „Bauernhof“, mindestens fünf Motorräder und ein Wohnung in Crans Montana. Er spricht gut Französisch. Die Anreise für das Motorradtreffen dürfte deutlich über 2'000 km liegen, man stellt sich das einmal in Europa vor. Das heisst, ein Hamburger fährt nach Sizilien. Wenn ich nicht mit Maria abgemacht hätte, wäre ich mitgefahren. Aber nein, dann wäre ich ja in Gral Roca ans Apfelfestival und hätte Puma nicht kennengelernt. Nein stimmt nicht, dann hätte ich in Rio Colorado am Zeltplatz am Fluss übernachtet und im Tankstellenrestaurant nicht die Zeitung angeschaut – und daher gar nicht gewusst, dass das Apfelfestival stattfindet. Nochmals falsch, ich wäre noch einen Tag in der Sierra de la Ventana geblieben und hätte den gegenüberliegenden Berg bestiegen – und ich hätte gar nicht gewusst, was ich alles verpasst hätte. Dies Ausführung nur um zu zeigen, wie unberechenbar meine Reise ist und immer wieder alles von kleinsten Details abhängt.

Nun folgt eine der schönsten Strecken meiner Reise. Schon in Piedra de Aguila hat es sehr schöne Felsformationen. Nun führt die Strasse in weiten Kurven durch ein hügeliges Gelände, rundherum ist Steppe. Dazwischen wieder ein See, das Traumgelände für Motorradfahrer. Dann eine Abzweigung nach Villa Las Angostura. Soll ich die Piste nehmen, 100 km. Irgendwie reizt es mich. Da kommt ein Parkwächter mit dem 4WD, nein ich solle gescheiter die Hauptstrasse nehmen. Kurz darauf sehe ich die speziellsten Felsformationen, so weit ich mich erinnern mag. Fotohalt! Der Parkwächter hupt beim Vorbeifahren und hebt den Daumen, er freut sich, dass ich die Schönheiten der Natur noch erkenne. Erstaunlich, das diese Strecke und der „El dedo de Dios“ im Führer nicht erwähnt sind.

In Villa La Angostura fahre ich zu Lusy, ich finde das Haus auf Anhieb. Sie hat keine Gäste, somit kriege ich das Einzelzimmer – und sie kocht mir noch ein kleines Nachtessen. Ich bin froh muss ich nicht mehr ins Dorf, es beginnt zu regnen. Und Maria teilt mir mit, dass es in Puerto Montt regnet – ob meine Sonnenzeit zu Ende ist?

### **Freitag, 13. Februar 2009: Villa La Angostura – Puerto Montt, 288 km**

So ruhig wie bei Lusy ist es kaum irgendwo, die Luft ist frisch, also schlafe ich bestens.

Blauer Himmel lacht mich an, der Regen gestern war kaum zu spüren, die Twin ist trocken.

Eine Birne und einen Apfel packe ich ein, die restlichen Früchte lasse ich bei Lusy, die Chilenische Grenze wartet auf mich. Wann hatte ich das letzte Mal kühl auf der Twin? Aber heute ist es wirklich kühl, aber den Pullover auszupacken ist mir doch zu aufwendig. Viele Leute wollen aus Argentinien ausreisen, somit stelle ich mich in die Schlange, nach 30 Minuten bin ich wieder unterwegs, 41 km fahre ich im Niemandsland. Kurz vor der Chilenischen Grenze esse ich meine Birne, den Apfel gebe ich zuunterst in den Rucksack. Der Rucksack wurde noch nie kontrolliert, Esswaren werden eher in der 110-lt. Tasche oder in den mit zwei Vorhängeschlössern gesicherten Aluboxen vermutet. Die üblichen drei Formulare ausfüllen ist Routine, bei der Polizei sind zwei Schalter besetzt, beim Zoll nur einer. Aber Schlange stehen muss ja geübt werden. Der Spezialist für Nahrungsmittel wühlt wie gewöhnlich zwischen Zelt und Schlafsack und in den Aluboxen, der Tankrucksack und der Rucksack sind jedoch uninteressant. Also kann ich irgendwann in Ruhe meinen Apfel essen.

Die Strecke nach Puerto Montt kenne ich ja, bis Osorno ist die Strecke abwechslungsreich. Kuchen wird kaum verkauft, da die Beerensaison vorbei ist. Nach Puerto Montt ist es ein gerades Autobahnstück. In Puerto Montt findet man sich wie in vielen Städten am Meer einfach zurecht, das Haus von Maria finde ich auf Anhieb.

Die Wohnung im ersten Stock ist klein, aber hübsch, das Atelier ist in den Wohnraum integriert. Facundo musste sein Zimmer räumen und zu Maria umziehen, damit ich ein eigenes Zimmer habe, das ist mir fast peinlich.

Maria scheut keinen Aufwand, als wir in einem feinen Restaurant, welches ins Meer hinaus gebaut ist, unseren Fisch genissen, wird vor unserem Fensterplatz ein super Feuerwerk inszeniert. Dass all die vielen Zuschauer speziell wegen mir gekommen sind, freut mich natürlich speziell. In diesem Lokal hatte Maria schon mehrmals Bilder ausgestellt, ein gekauftes hängt an der Wand.

### **Samstag, 14. Februar 2009: Puerto Montt, 70 km**

Die Kinder sind beim Vater, ein Motorradausflug ist angesagt. Zum ersten Mal wage ich mich auf die Carretera Austral, welche in Puerto Montt aber eine gewöhnliche Teerstrasse ist. Die Carretera werde ich noch anders erleben, aber die erste Erfahrung ist positiv.

In Lenca fand die Fiesta Costumbrista statt, Folklore und Tradition dieses Dorfes wurden gezeigt. Viele junge Leute hatten Zelte aufgeschlagen, ein gemütliches Dorffest. Hauptattraktion war das überall gegrillte Fleisch. Erstmals ass ich Chococa. Eine gewürzte Kartoffelmasse wird etwa 1 cm dick auf ein ca. 15 cm dickes Rundholz aufgetragen und über Holzkohle gegrillt. Es schmeckt recht gut, vor allem in Kombination mit einem feinen Stück

Fleisch, in unserem Fall einem Spiess. Bei Gladys, einer Freundin machen wir halt, sie hat ein Casita de Té, nur durch die Strasse vom Meer getrennt. Auf der Terrasse geniesse ich einen feinen Espresso. Wenn ich in Chile eine Espressomaschine sehe, kann ich auf jeden Thé verzichten, und noch mit einen Himbeeruchen als Ergänzung...Eine Bootsfahrt soll sich lohnen, Delfine, Seehunde und Pinguine seien keine Seltenheit. Ob ich das noch schaffe? Die Stimmung erinnert mich an Griechenland, hier fühle ich mich wohler als an den endlosen Sandstränden wie z. B. bei Santiago. Wobei das Wasser hier genau so kalt ist, kaum jemand ist im Wasser. Da ich den Kindern von Maria eine Töffahrt versprochen habe, dürfe dies das ideale Ziel sein. Eine kurvige Uferstrasse mit einem krönenden Abschluss mit Kaffee und Kuchen!

### **Sonntag, 15. Februar 2009: Puerto Montt**

Es regnet, somit ist kein Motorradwetter – genügend Zeit, um sich die Stadt etwas anzusehen.

### **Montag, 16. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas**

Es regnet immer noch, aber ein Spaziergang zur Markthalle mit einem Fisch-Essen liegt drin. Hunderte von Souvenirständen säumen die Strasse, Puerto Montt wird von vielen Kreuzfahrtschiffen angefahren. Ein Strassenhändler hat nur eine kleine, aber feine Auswahl. Ein paar Ohringe als Geschenk für die Gastfreundschaft an Maria stechen uns in die Augen.

Um 17 h habe ich im 20 km entfernten Puerto Varas einen Termin bei Karin Heizman, Physiotherapeutin und Freundin von Maria. Mit den häufig verkehrenden Kleinbussen ist der ÖV gut ausgebaut. Um 20 h ist Vernissage der Ausstellung von Rojas Quijada, dem künstlerischen Vater von Maria. Seit 35 Jahren malt der ehemalige Militärpilot. Auf dem Weg zur Galerie überlege ich mir, dass da doch irgendwo der Vulkan Osorno sein muss. Auf unserer Fahrt entlang der Uferstrasse mit Gunter habe ich von hier aus schöne Fotos gemacht – aber heute sehe ich nur Wolken. Neben der Galerie liegt eine Pizzeria, in dieser hat Maria etwa 10 Bilder ausgestellt.

Die Galerie ist gestossen voll, es wird ein schönes Video präsentiert. Aus dem Weltraum den Weg ins chilenische Patagonien, in die Region der Seen – und dann zu den Landschaftsbildern von Rojas. Eine gelungene Präsentation. Beim Apéro kommen wir mit zwei Männern ins Gespräch, einer ist Martin Luna. Er hat uns vor einigen Stunden 20 km entfernt die Ohringe verkauft, die er selber geschaffen hat – wenn das keine Zufälle sind. Ein solches Schmuckstück hat sogleich einen grösseren Wert, wenn man den Künstler persönlich kennt. Der andere, jüngere Mann, stellt ebenfalls Schmuck her. Er reist auf der ganzen Welt herum um Steine etc. ein- und den Schmuck zu verkaufen. Am Jazzfestival von Montreux war er schon mehrmals.

### **Dienstag, 17. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas**

Heute ist wieder Töffwetter, in die Physio fahren wir mit der Twin. Anschliessend ein Mittagessen in der Pizzeria und einen Besuch der Galerie bei Tag. Die teilweise dunklen Bilder wirken plötzlich viel leichter und freundlicher.

Maria hat eine Haushaltshilfe, die fast den ganzen Tag in der Wohnung ist und den Kindern kocht, falls Maria abwesend ist. Hier kann man sich diesen Luxus listen, auch wenn man nicht zu den Grossverdienern gehört.

Ich lade zu einem Kinoabend ein, die Kinder können lachen und ich versuche den spanischen Text zu verstehen. So komme ich den Kindern etwas näher und es ergibt sich eine weitere Kommunikationsmöglichkeit. Für mich erstaunlich, wie lange ein 12-jähriges Mädchen für seine Schönheit aufwenden kann.

Bei ziemlich schönem Wetter, aber starkem Wind, fahre ich nach Puerto Varas in die Physio. Es regnet, also schaue ich mir in Ruhe diese Stadt an, inklusive einem Mittagessen. Aber es nützt nichts, auf dem Rückweg werde ich so richtig schön verregnet, eigentlich zum ersten Mal auf dieser Reise.

### **Donnerstag, 19. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas**

Im Nachhinein stelle ich fest, dass ich hier nichts eingetragen habe. Ich war in der Therapie und es dürfte geregnet haben. Soja wird am 24. in Puerto Montt landen, sie versteht nicht, dass es Leute gibt, welche bei diesem Wetter Zelten. Das kann ich nachvollziehen!

### **Freitag, 20. Februar 2009: Puerto Montt – Ancud (Chiloé), 150 km**

Herbst ist es, leichter Nebel auf der Autobahn nach Puerto Varas und kalt, aber es regnet nicht. Auf der Rückfahrt nehme ich wie immer die Landstrasse und zum fünften Mal fahre ich die Uferstrasse – und zum ersten Mal sehe ich heute den Vulkan Osorno, oder wenigsten seinen unteren Teil. Was für ein Wetterglück hatten doch Gunter und ich auf unserer Reise!

In einer knappen Stunde erreichen wir Astillero, der Fährhafen nach Chiloé. Dazwischen liegt ein Stopp, weil wir von einem Gewitter überrascht wurden und die Regenkleider anzogen.

Mindestens sechs Fähren sind in Betrieb, die Fahrt dauert etwa 15 Minuten. Bei der Touristinfo in Chacao versorgen wir uns mit Infomaterial. Da naht mein Freund und Helfer, die Polizei, im vergitterten Auto. Sie müssen noch aus der Pinochetära stammen, denn soviel Distanz zur Polizei ist fast ungemütlich. Der Fahrer hat ein Guckloch von ca. 30 x 30 cm, im Beifahrerfenster hat es ein Loch von ca. 20 x 30 cm. Sonst ist alles mit einem Gitter von ca. 2 x 2 cm versperrt. Alle Kastenwagen-Polizeiautos sehen so aus. Der Polizist will Führer- und Fahrzeugausweis sehen und versucht mir klar zu machen, dass die Parkverbote international gültig sind, ganz klar steht meine Twin hinter einem Parkverbotschild. Ich versuche ihm klarzumachen, dass dieses Schild nur einseitig bedruckt ist und daher aus meiner Fahrrichtung nicht erkennbar ist, und ich demzufolge auch keinen Fehler gemacht habe. Vor der längeren Diskussion muss ich das Motorrad natürlich umparkieren, bei dem regen Verkehr von einem Auto alle paar Minuten! Ob er meiner Argumentation folgen kann weiss ich nicht, aber sie ziehen irgendwann von dannen. Maria bestätigt mir auch, dass man bei einem Stoppschild anhalten muss, das heisst hier „Para“. Sicherheitslinien dürfen hier nicht überfahren werden, die Regeln sind ganz anders als in Argentinien – und werden sogar eingehalten. Keine Ahnung, warum es so viele Stoppschilder und Sicherheitslinien hat, an den unmöglichsten und unnötigsten Stellen. Aber genau so sind die Chilenen unterwegs, langsam und unberechenbar.

Wir fahren bis Ancud, einem netten Küstendorf. Wieder einmal gepflegt speisen, mit einem herrlichen Blick auf das Meer, frischer Fisch ist hier allgegenwärtig.

**Samstag, 21. Februar 2009: Ancud – Castro, 100 km**

Das Museum in Ancud ist ein längerer Besuch wert. Speziell beeindruckend sind die Fotos des Erdbebens von 1960 mit dem anschliessenden Tsunami. Unglaublich was hier zerstört wurde, kurz vor dem Wintereinbruch.

Interessant sind die dargestellten mythologischen Figuren, alle sehr negativ. Ob es keine positiven Elemente gab? Leider ist keine englische Beschreibung erhältlich.

Unser nächstes Ziel ist Dalcahue. Bei der Fähre liegt eine Fabrik für Muschelverarbeitung. Eine Mulde wird über ein Förderband mit leeren Muscheln gefüllt, jede Menge Möwen lauern auf Abfälle. Natürlich muss ich mir das von nahe ansehen. Maria hat mit ihrem Ex-Mann und dem Schwiegervater eine zeitlang so eine Fabrik auf Chiloé betrieben, bevor sie aufgrund der Wirtschaftskrise schliessen mussten, somit erhalte ich alle Informationen aus erster Hand. Der Ausschuss ist sehr gross, in vielen Schalen sind noch Muscheln vorhanden, direkt aus dem Sud und schön warm. Wir können aus drei Sorten wählen, wir schlagen uns den Bauch voll. Wo gibt es das sonst? Frischeste Muscheln gratis, so viel man will. Der Vorarbeiter erklärt uns, dass vor dem Wochenende grosse Bestände verarbeitet werden müssen, daher sei die Endkontrolle am Anschlag, aber die Kalkulation stimme trotzdem. Die ganze Produktion geht in den Export und demzufolge sind die Hygieneanforderungen hoch. Somit ist eine Besichtigung leider nicht möglich, schade. Die Muscheln werden durch Vibrieren aus der Schale gelöst, teils jedoch von Hand. Teils werden sie in Dosen oder Gläser verpackt, teils tiefgefroren. Natürlich besuchen wir auch die neu erstellte Markthalle, hier werden vorwiegend Kunsthandwerk und Esswaren verkauft. Ein Stück Kuchen kann nie schaden, heute die lokale Spezialität: Apfel, Kartoffeln und Creme. Schmeckt gut, aber dazu ein feiner Espresso statt einem Nescafé...

Chiloé ist bekannt für seine vielen ganz aus Holz gefertigten Kirchen, also besichtigen wir diese in Dalcahue ausgiebig. Alle diese Kirchen haben das Erdbeben von 1960 mit einer Stärke von 12,4 auf der Richterskala überstanden.

In Castro, der Hauptstadt von Chiloé werden wir übernachten. Die Hotelsuche ist kein einfaches Unternehmen, da an diesem Wochenende das Festival Costumbrista stattfindet. Diese Ausstellung über Brauchtum etc. soll die grösste in Chile sein. Wir sehen uns um und halten am Ufer vor einem schönen Hotel an. Da Castro fast rundum von Meer umgeben ist hat es natürlich viel Ufer, bekannt sind auch die Pfahlbauten. Das Hotel ist ausgebucht, draussen steht ein älteres Paar beim Motorrad, Reisende mit Rucksack und auf grossen Strecken zu Fuss aus dem französischen Jura. Sie erzählen uns, dass sie in Chaltén in einem Ausflugsbus von einem weiteren Ausbruch des Vulkans überrascht und ganz mit Asche zugedeckt wurden. Wir verabschieden uns, wollen unsere Helme anziehen, als ich gefragt werde, ob ich ein Bündner sein. Paul aus Thun ist zu zweit per Velo unterwegs und ärgert sich, dass die Fährverbindung wegen dem Vulkanausbruch nach Chaltén eingestellt ist. Nun muss er den Umweg über Puerto Montt, Osorno und Bariloche machen. Wann habe ich die letzten Schweizer getroffen? Andreas und Saskia in Perito Moreno vor fünf Wochen, und nun gleich drei innert 15 Minuten.

Die Touristinfo hat eine lange Unterkunftsliste, viele Leute suchen eine Übernachtungsmöglichkeit. Also beginnen wir mit telefonieren, alles ausgebucht oder es entspricht nicht unseren Wünschen. Wir finden schlussendlich ein gutes Zimmer etwas ausserhalb des Zentrums. Mit dem Sammeltaxi sind wir aber schnell im Zentrum. Wieder einmal eine feine

Pizza! Als Apéro einen Pisco Sour. Wir lassen über die diversen Pizzagrößen aufklären: „Individual“ für eine, „Mediana“ für etwa zwei und „Grande“ für etwa vier Personen. Dann erhalten wir einen schönen, grossen Salat. Ich habe mir angewöhnt immer eine Speise nach der anderen zu bestellen, andernfalls erhält man meist alles miteinander, auch wenn ich ausdrücklich sage, ich möchte die Vorspeise zuerst essen. Wir bestellen die Pizza und werden aufgeklärt, dass es nur noch Grande für vier Personen hat, die kleineren sind ausgegangen (Teig wird vorgängig hergestellt). Wir versuchen dem Kellner zu erklären, dass das eigentlich sein Problem und nicht unseres ist. Er kann eine Grande nur zur Hälfte belegen, uns eine ganze Grande für den Preis einer Media verkaufen, den äusseren Teil wegschneiden etc. Wir bezahlen einfach nur eine Media. Trotz mehrfachem Nachfragen in der Küche findet das Restaurant keine Möglichkeit, wie wir zu einer Pizza kommen. Na ja, somit genehmigen wir uns eine Nachspeise und einen feinen Espresso – und haben eigentlich genug gegessen. Kundenfreundlichkeit ist leider in Chile oft kleingeschrieben.

### **Sonntag, 22. Februar 2009: Castro – Quellón – Castro, 200 km**

Heute fahren wir an die Südspitze der Insel, auch wenn das Wetter nicht so richtig weiss, was es will. Bald beginnt es zu nieseln, aber heute ziehe ich die Regenkleider nicht an. Zu viel Mal war der Regen vorbei, bevor er richtig begonnen hat. Irgendwann stelle ich fest, dass er nicht aufhört, ich aber durchnässt bin. Zu spät, um die Regenkleider zu montieren, da der Fahrtwind die Kleider schnell trocknet, wenn der Regen vorbei ist, resp. falls der Regen vorbei ist. Vor Quellón hört der Regen auf, wir besuchen Quellón Viejo. Zum ersten Mal bin ich froh um meine Stollenreifen, die aufgeweichte Schlammplaste lässt sich so gut befahren. Seit Bariloche bin ich mit den Stollenreifen fast nur auf Teerstrassen gefahren – und ich muss den hinteren schon bald ersetzen.

Ein schönes Hafenrestaurant macht den Eindruck, dass wir uns aufwärmen könnten. Maria ist in ihren Regenkleidern trocken, aber kühl ist es allemal. Eine feine Muschelsuppe – und schon sieht das Leben wärmer aus. Ein feines Stück Lachs im Gemüsebeet – und die Lebensgeister sind zurück. Draussen hupt im strömenden Regen, ein Endurofahrer. Ich bitte ihn zu uns an den Tisch. Steffen aus Deutschland ist seit zwei Wochen unterwegs und hat Chile grossenteils im Regen erlebt. Ich sei erst der zweite Schweizer. Na klar, in dem Fall hat er Andreas und Saskia getroffen. Meine Annahme war richtig. Oben in Valparaíso. Dabei war der Italiener Daniele mit seiner Transalp. Bei ihm bin ich nach meinem Unfall ans Kirschenfest in Los Antiguos mitgefahren. So klein ist die Motorradwelt. Er möchte nach Chaitén, aber niemand kann sagen, ob die Fähre fährt. Gemeinsam gehen wir zur Hafenzentrale, doch es sollte funktionieren. Abfahrt ist um 23.30 h. Steffen will nach Ushuaia und dann Richtung Norden, die Chancen sind gut, dass wir uns wieder treffen.

Nun ziehe ich die Regenkleider an – folgedessen hört der Regen bald auf. Trocken fahren wir zurück nach Castro, um uns am Festival Costumbrista umzusehen. Eine grosse Bühne mit Komikern zieht die Masse in Bann. Alle Tiere eines Bauernhofes werden präsentiert, alte Gerätschaften vorgeführt, Essbude reiht sich an Essbude, die Feuerwehr, die Bomberos, sind mit mindestens sechs Kompanien vertreten. Handwerk wird angeboten, ein richtiges Volksfest. Wir geniessen einige Spezialitäten, somit kann das heutige Nachtessen auffallen.

Kurz vor unserer Unterkunft ist ein Presslufthammer im Einsatz, dies an einem Sonntag. Bald sehen wir den Grund, ein Rohrleitungsbruch einer Hauptleitung. Als auch dies gibt es hier.

Um Mitternacht erhalte ich ein SMS: Steffen ist auf der Fähre, es hat geklappt.

### **Montag, 23. Februar 2009: Castro - Puerto Montt, 182 km**

Die Sonne lacht durchs Schlafzimmerfenster, ein ganz neues Gefühl! So brechen wir zeitig Richtung Festland auf. Der erste Halt ist die Markthalle von Castro, immer wieder ein schönes Erlebnis. Die Fische sind etwa gleich gross wie auf dem Festland, die Rüben sind jedoch bedeutend grösser, ebenso die Knoblauchzehen, etwa Zwiebelgrösse. Kartoffeln gibt es in den unterschiedlichsten Formen und Farben. Der Besuch einer Markthalle ist immer wieder ein farbenfrohes Erlebnis. Wie schon gestern auf dem Fest fällt mir auch heute auf, die Leute sind eher abweisend und unfreundlich, eine Herzlichkeit fehlt.

Die Sonne versteckt sich hinter den Wolken, aber es regnet nicht! Gemütlich fahren wir Richtung Norden. Auch heute bin ich froh, dass mein Bike einen Motor und keine Pedalen hat. Tal reiht sich an Tal, und dazwischen liegt immer wieder ein Hügel mit teils sehr steilen Auf- und Abfahrten, ein Graus für jeden Velofahrer!

In Puerto Montt versuche ich Klarheit über die Fährverbindungen zu erhalten. Zu der bereits bekannten am Mittwoch gibt es eine weitere am Dienstag um 16 h ab Quellón, an der Südspitze Chiloés. Das heisst nochmals 300 km mit der Twin, dafür bedeutend günstiger.

Wenn wir schon bei der Markthalle sind, dann lohnt es sich Fisch zu kaufen. Morgen um 13 h trifft Sonja ein, das Patenkind meiner Mutter. Wir haben uns ja schon in Bariloche getroffen. Maria offeriert mir ein Muschelessen bei ihr zu Hause, ob das Sonja auch mag? Also kaufen wir frische Muscheln und geräucherten Lachs ein, Salat, Früchte und Gemüse frisch vom Markt. Ich staune immer wieder, wie viel man auf meiner Twin transportieren kann!

### **Dienstag, 24. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas**

Am Vormittag Therapie, um 13 h landet Sonja. Wir holen sie ab, sie hat aus dem Reiseführer eine gute Adresse mitten im Zentrum für 17'000 Pesos. Das Zimmer hat nur ein Oblicht, aber ein eigenes Bad. Vielleicht werde ich in Zukunft auch Hostels mit dem Reiseführer suchen. Bis jetzt haben wir immer auf gut Glück gesucht, sind aber mehrmals in Hostels gewesen, welche im Reiseführer notiert waren.

Miriam teilt mit, dass sie wieder unterwegs ist, nach über fünf Wochen ist die BMW repariert.

Eigentlich schade, dass Gunter nicht hier ist. Das Nachtessen wäre ganz nach seinem Geschmack: Lachsbrötchen, Salat mit Lachs, Paltas (Avocado) und Palmitos, schwarze Muscheln an einer Sauce, weisse Muscheln mit Parmesan überbacken, Ricotta-Ravioli an einer Lachssauce und noch etwas argentinisches Glacé aus dem Jumbo (Eigenmarke). Keine Ahnung wie die das schaffen, dass das Glacé so schön sämig weich ist. Sonja ist keine Muscheln, daher gab es noch Ravioli – aber den Parmesan-Muscheln kann sie nicht widerstehen, vier Stück verspeist sie! Ich weiss, etwas gar viel Lachs im Menü, aber ich habe verschiedene Lachsprodukte gekauft, die Schuld liegt bei mir. Aber ich habe gerne Lachs!

Ich liege im Bett, als sich die Türe öffnet. Rocio bringt mir um Mitternacht einen Geburtstagskuchen mit brennenden Kerzen und den Gratulationen zum Geburtstag.

**Mittwoch, 25. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas**

Sonja kommt mit nach Puerto Varas, ein beliebter Touristenort. Seit langer Zeit sitzt sie wieder einmal auf einem Motorrad, sie genießt es. Seit langem werde ich wieder einmal von der Polizei an einer der vielen Kontrollstellen heraus gewunken. Die intelligenter Polizisten wollen nur meinen Führerausweis sehen, da der Fahrzeugausweis für spanischsprachige Polizisten genauso unverständlich ist. Bei den dümmeren führt dies dann immer zu Fragen. So genau schaut er den Ausweis jedoch nicht an, sonst hätte er mir ja zum Geburtstag gratulieren können.

Nach der Therapie genehmigen wir uns einen Espresso in einem Strassenkaffee, es ist recht gutes Wetter, der Vulkan Osorno ist aber auch heute hinter den Wolken.

Gestern wurde Sonja im Restaurant von einem Deutschen angesprochen, da sie in ihrem Reiseführer geblättert hat. Dieser wohnt im europäischen Winterhalbjahr in Puerto Montt. Er hat vor kurzem das Pilotenbrevet gemacht und sucht Passagiere. Wenn es klappt wird sie heute einen Rundflug machen.

Viel Zeit verbringe ich am Compi – trotzdem kann ich nicht alle Geburtstagswünsche umgehend verdanken. Schön, dass so viele an mich denken.

Der Flug von Sonja hat geklappt, sie ist von der Landschaft begeistert, nur die Landung bei Wind auf dem nicht ganz einfachen Flugplatz für Kleinflugzeuge war spektakulär.

Mein Geburtstagsessen nehmen wir in einer Pizzeria ein, das gestrige Essen war ja ein Festessen! Wann werde ich Sonja wohl zum nächsten Mal sehen? Morgen reist sie an den Lago Villarrica weiter und verbringt dort drei Tage. Ihre nächste Reise wird sie voraussichtlich nach u. A. Bolivien führen.

**Donnerstag, 26. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas**

Die Fahrt in die Therapie gehört zum Tagesablauf. Karin, die Therapeutin, erzählt, dass sie letztes Jahr mit ihrem Mann in der Schweiz war und u. A. die Therme in Vals besucht haben. Diese kenne ich erst aus der Werbung. Ich kenne die Schweiz recht gut. Gerade deshalb freue ich mich auch die Schweiz wieder zu bereisen – das hat aber noch Zeit.

Da in Puerto Varas der Entel-Laden zu Fuss erreichbar ist versuche ich mein Glück, nun sollte ich endlich eine Chipkarte kaufen, damit ich auch in Chile telefonieren kann. Nein, leider kommen die Prepaidkarten erst morgen, ich solle sie doch in Puerto Montt kaufen, dort sei sie sicher erhältlich. Also fahre ich zurück nach Puerto Montt. Die hübsche Verkäuferin meint, ich solle nur schnell warten, sie hole eine – das letzte Mal dass ich sie gesehen habe. Die Kollegin telefoniert (mit ihr?) und entschuldigt sich vielmals. In Santiago bestehe ein Problem, daher hätten sie leider keine Karten hier.

Ich fahre an den Hafen, um mir die das Fährticket zu kaufen. Da die Fähre nur am Mittwoch fährt sollen teils Wartezeiten bestehen. Drei Damen sitzen im Büro, ich bin der einzige Kunde. Zwei Fragen sind ungeklärt, als ich nach einer halben Stunde das Büro der Navimag verlasse: Warum dauert der Kauf eines Billets eine halbe Stunde mit Rückrufen an ein anderes Büro. Warum kostet die Twin 60'000 Pesos, während ich für eine 4-Bett-Kabine nur 33'500 Pesos bezahlen muss. Das Motorrad muss ich zwischen 11 und 14 h verladen, selber muss ich aber erst um 18 h erscheinen, die Fähre legt um 20 h ab, dann liegen 24 h

Überfahrt vor mir. Und dann? Was erwartet mich auf der Carretera Austral. Bin ich wieder fit? Das Knie schmerzt zwar teilweise noch leicht, aber sonst fühle ich mich erholt und gut.

### **Freitag, 27. Februar 2009: Puerto Montt, Puerto Varas**

Den Vulkan Osorno sehe ich auch heute nicht, genau so wenig wie eine Chipkarte von Entel für mein Handy. Trotz Versprechen ist sie auch heute nicht erhältlich. Na ja, ich habe ja noch Zeit – und sonst gibt es noch Claro. Die haben mich aber verärgert, weil sie mir in Argentinien ein Handy verkauft haben, dass ich nur dort und für Claro verwenden kann.

Maria lässt sich überzeugen, dass eine Deckenlampe im Atelierteil der Wohnung sinnvoll ist, Puerto Montt ist ja nicht als Sonnenstube von Chile bekannt. Handwerkerzentren können mich immer noch faszinieren. Für 12'000 Pesos kaufen wir eine FL-Lampe, welche recht gut aussieht. Bei der Montage fällt mir dann aber auf, dass die Qualität nicht mit unseren zu vergleichen ist. Es ist auch erstaunlich, wie breit das angebotene Sortiment ist, aber leider fehlt immer genau das Teil, welches ich gerne hätte. Die warmweisse FL-Röhre ist in der Ausstellung, aber in der gewünschten Länge gibt es nur drei Kartons voll kaltweisse. Schrauben gibt es in allen Grössen, nur die von mir gewünschte Abmessung ist leider im Moment nicht erhältlich.

### **Samstag, 28. Februar 2009: Puerto Montt**

Lieber Gott, schon wieder der letzte Tag des Monats, die Zeit verrinnt so schnell! Das Wetter ist schön, so könnten wir einmal an den Strand fahren, aber wohin?

Na ja, schauen wir uns zuerst die Umgebung von Puerto Montt an, welche ich noch nicht kenne. Es hat wunderschöne Häuser und Villen auf grossen Grundstücken. Dass diese nicht ganz armen Leute die Zufahrtstrassen teeren können, auf diese Idee kommt niemand. Teilweise führt tiefer Schotter zu den Grundstücken.

Ein neues Riesenschiff liegt vor Anker. Diese treffen am Morgen ein, bleiben einen Tag und fahren nachts zum nächsten Touristenhafen.

Am Horizont ziehen Regenwolken auf, welche schnell näher kommen, Nur wenig feucht schaffen wir es ins Einkaufszentrum. So werde ich mich halt heute nochmals in der Wohnung nützlich machen. Einen vorhandenen Wäscheständer montieren, in der Küche den Wasserhahn auswechseln und einige weitere kleiner Dinge erledigen.

Ich hoffe, dass nächste Woche ein Wetterumschwung stattfindet, so dass ich die Carretera Austral bei schönem Wetter geniessen kann.